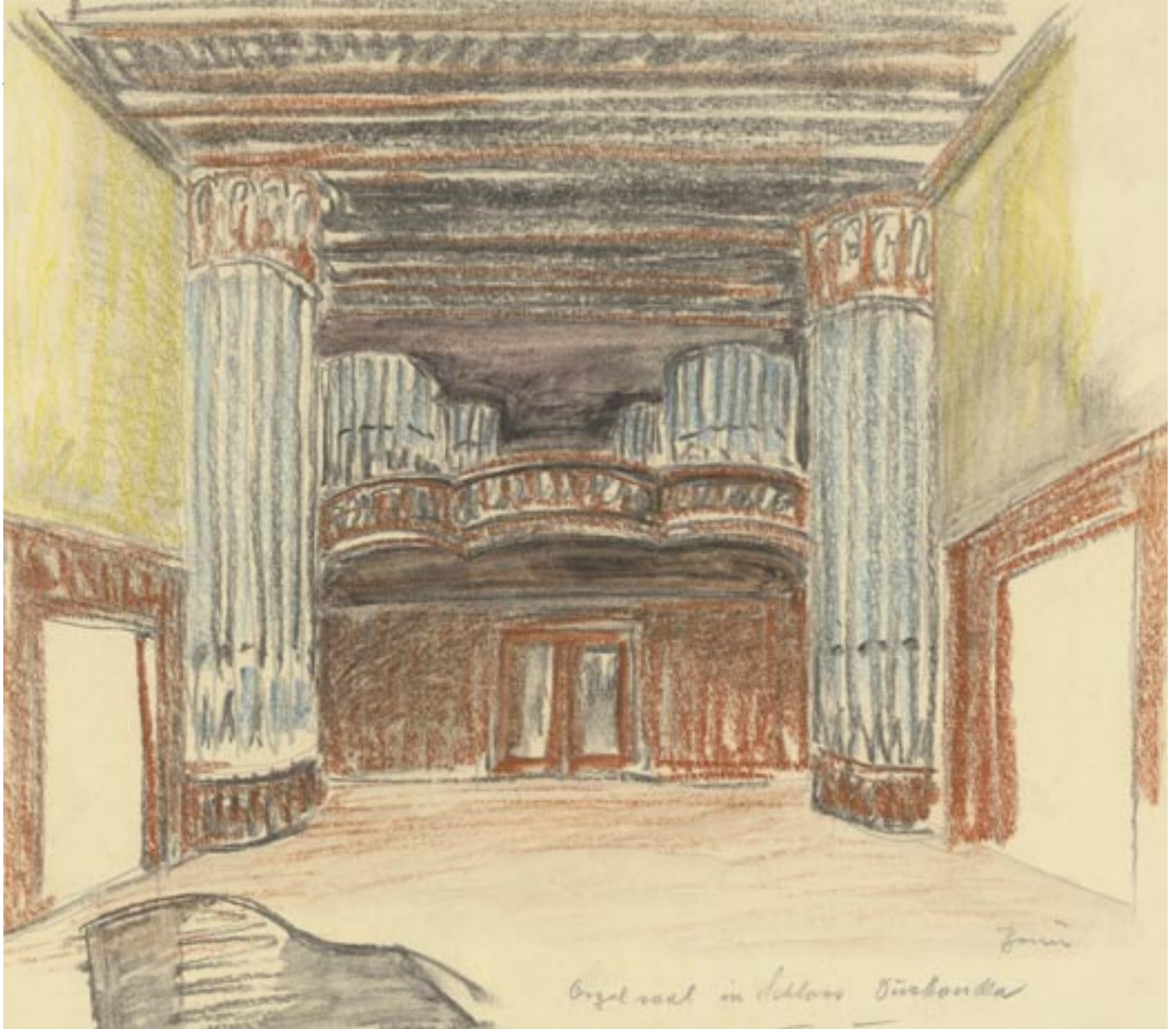


**Leseprobe
aus organ 3/2020**

© Schott Music, Mainz 2020



Eine Orgel *für Hedalise*

Die Steinmeyer-Orgel (1931) im Jagdschloss Duchonka: eine Salonorgel im Spannungsfeld der Zeit- und Kulturgeschichte in Ostmitteleuropa

Ulrich Theißen

Im 22. Jahr des Bestehens seiner bereits europaweit renommierten Oettinger Werkstatt erhielt Georg Friedrich Steinmeyer 1871 den ersten Auftrag für einen Orgelneubau in Böhmen, für die Evangelisch-lutherische Friedenskirche in Eger/Cheb. Diesem Erstling in der östlichen Nachbarregion sollten bis 1886 noch sieben weitere Instrumente folgen. Zunächst hatte der Verfasser vor, diese zum Teil erhaltenen Orgeln zu dokumentieren, stieß dann aber in einer Opusliste Steinmeyers (1972) auf den Eintrag einer Salonorgel, die 1931 als Opus 1541 für das Jagdschloss Duchonka (Gemeinde Prašice, Bezirk Topolčany, heute Slowakei) gebaut wurde.

— Was veranlasst einen begüterten und kunstsinnigen Bauherrn, in politisch und wirtschaftlich schwerer Zeit in einer einsamen Waldgegend ein Schloss errichten und darin eine Orgel einbauen zu lassen?¹

Die Erforschung dieser Frage sollte in der Folge unterschiedliche historische und künstlerische Bereiche berühren, persönliche Beziehungen und auch Verstrickungen aufdecken und damit erheblich über die Beschäftigung mit einer Orgel hinausgehen. Eine oberflächliche Google-Recherche ergab, dass das Schloss 1929–31 für den Ökonomen, Industriellen, Diplomaten, Inhaber mehrerer Schlösser und leidenschaftlichen Jäger Dr. jur. Stefan Viktor (von)² Haupt-Buchenrode (1869–1954) gebaut wurde. Architekt war der Otto-Wagner-Schüler Leopold Bauer, ein „Häretiker der modernen Architektur“, dessen Bauten die Stadtbilder u. a. von Brünn, Troppau und Wien bis heute prägen.³

Duchonka, heute im Besitz des slowakischen Staates und nationales Kulturdenkmal, hatte Baron Haupt-Buchenrode für seine Tochter Hedalise (Hedwig Elisabeth bzw. Hédvik Erzsébet) erbauen lassen, Krönung war die Orgel; als Berater und Vermittler wirkte der Orgellehrer von Hedalise, der Organist und Lehrer an der Wiener Musikakademie Franz Schütz.⁴ Laut Informationen im Internet⁵ sollte das Schloss im April 1945 von „den Deutschen“ verwüstet und in Brand gesteckt worden sein, wobei auch die Orgel untergegangen sei. Diese Information sollte sich nach der Sichtung weiterer Quellen als falsch herausstellen. Eine wesentliche Quelle zur Familiengeschichte der Haupt-Buchenrodes stellen die Memoiren des Barons dar, die ursprünglich 1951 in Rio de Janeiro als *Meine Erinnerungen* erschienen waren und in englischer Übersetzung erhältlich sind.⁶ Stefan Haupt-Buchenrode war 1947 mit einem Teil seiner Familie nach Brasilien ausgewandert. In seinem Buch schildert er in vielen Facetten die Geschichte(n) zweier verwandter Familien und der persönlichen beruflichen, politischen, künstlerischen Schicksale vor dem Hintergrund des Lebens in der zerfallenden Habsburger Monarchie, der Ersten Tschechoslowakischen Republik und dem NS-Protectorat bzw. der weitgehend Hitler-ergebenen Slowakei des „Priesterpräsidenten“ Jozef Tiso. Mit der Radikalisierung der nationalen Gegensätze zwischen Deutschen und Tschechen und den gewaltsamen Übergriffen slowakischer Partisanen blieb den Familien Haupt-Buchenrode und Haupt-Stummer im Herbst 1944 nur die Flucht nach Österreich.

HEDALISE VON HAUPT-BUCHENRODE

Für wen wurden Schloss und Orgel gebaut? Hedalise von Haupt-Buchenrode (1905–98, seit ihrer Heirat am 26. Dezember 1954 Haupt-Stummer) ist heute als Musikerin vergessen, ihr Spiel nur noch in einer Aufnahme aus Debussys *Childrens Corner* („La neige danse“) zugänglich.⁷ Ihr Vater berichtet mit Stolz über die Ausbildung seines hochmusikalischen Kindes bei renommierten Pianisten, Organisten und Kompositionslehrern

zwischen 1920 und 1924: Bei Ernst Kurth (Bern) studierte sie Klavier, Kompositionstheorie und Kontrapunkt, anschließend setzte sie ihr Klavierstudium in Leipzig bei Robert Teichmüller fort, wo Günther Ramin ihr Lehrer für Harmonielehre und Kontrapunkt war.

Nach der Rückkehr nach Wien nahm sie weiteren Klavierunterricht bei Franz Schmidt, der sie nach einem unbefriedigenden Versuch, die Geige zum Zweitinstrument zu machen, für die Orgel begeisterte und seinen Freund und „Uraufführungs-Organisten“ Franz Schütz (1892–1962) als Orgellehrer empfahl. Stefan Haupt-Buchenrode erwähnt, Schütz sei nicht nur Vollblutmusiker, sondern besitze auch eine idealistische politische Einstellung. Leider habe er sich 1938 jedoch vollkommen der „neuen Sache“, dem Nationalsozialismus, zugewandt. Zwischen 1938 und 1945 stand Schütz im Zeichen von Gleichschaltung (und Ausschaltung!)



Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Margarethe und Ernst Haupt-Stummer, Wien

Linke Seite: Entwurfszeichnung des Architekten Leopold Bauer, die ein raumbeherrschendes Orgelwerk mit neubarockem Gehäusedekor zeigt. Die Umsetzung im Musiksalon des Jagd Schlosses Duchonka (links) fiel dann doch schlichter aus.

sowohl an der Spitze der Musikakademie (ab 1941 „Reichshochschule für Musik Wien“) als auch der Gesellschaft der Musikfreunde Wien. Am 3. Mai 1931, also eineinhalb Monate vor der Einweihung von Duchonka, hatte er als Solist bei der politisch wie kirchlich wirkungsvoll inszenierten Einweihung der „Heldenorgel“ von Kufstein gegläntzt.⁸ Auch die Disposition dieses monumentalen klingenden Symbols grenzüberschreitenden nationalen Erwachens und der Ehrung der Helden des Ersten Weltkriegs stammte von ihm.

Die musikalische Karriere von Hedalise Haupt-Buchenrode war erheblich durch die politischen Verhältnisse bzw. die Zuspitzung der nationalen Konflikte in der Masaryk-Tschechoslowakei und im „Protectorat Böhmen und Mähren“ bzw. der Tiso-Slowakei einge-

schränkt. Als ein Beispiel für das Leben zwischen polarisierten deutschen und tschechischen Kulturinteressen mag folgendes Ereignis dienen: Als 1924 die Musikgesellschaft von Zlin, wo der Baron 1904 das Stadtschloss nach den Plänen von Leopold Bauer hatte umgestalten lassen, das Festival zu Smetanas 100. Geburtstag organisierte, lud sie die Tochter ihres prominenten Stadtbewohners ein, zusammen mit dem Mährischen Quartett aufzutreten. Als die Plakate bereits hingen und die Proben in vollem Gang waren, meldete sich ein anderer, aber tschechisch fühlender Vertreter der Stadtelite: Der Schuhfabrikant Tomáš Baťa, dessen „Imperium“ heute noch das Stadtbild von Zlin prägt, drohte, das Konzert mit einem Aufmarsch seiner 6000 Arbeiter zur Not gewaltsam zu verhindern, da eine Deutsche nicht die Musik Smetanas, des musikalischen Nationalheiligen der Tschechen, öffentlich spielen dürfe. Haupt-Buchenrode und seine Familie waren nach eigener Aussage politisch moderat und keineswegs extrem national gesinnt, und der Baron hatte sich vor der teilweisen Radikalisierung der Deutschen durch die Henlein-Partei für ein friedliches Miteinander der beiden Sprachnationen in Böhmen und Mähren eingesetzt.

Schloss Duchonka wurde in derartigen Stürmen zu einem Refugium für die Familie und auch zu einem Treffpunkt bekannter Musiker, allen voran Schütz und seiner Kollegen und Freunde. In den Memoiren Haupt-Buchenrodes ist für 1936 ein Besuch des Dirigenten Oswald Kabasta (1896–1946), des Chefdirigenten der Wiener Symphoniker und späteren Münchner Generalmusikdirektors erwähnt, der sich nach dem Dirigierverbot durch die amerikanische Besatzungsmacht in Verbitterung in Kufstein das Leben nahm. Hedalise Haupt-Buchenrode erwähnt in ihrem Lebenslauf das gemeinsame Konzertieren mit Kabasta, Ferenc Fricsay, Ernst Märzendorfer und Bernhard Paumgartner.⁹

Als die Lage in der Slowakei für Deutsche und Österreicher immer unsicherer wurde, flohen die beiden Familien zunächst nach Wien, von wo aus sie im Oktober 1944 nach Salzburg übersiedelten. Hedalise bewarb sich erfolgreich um eine Stelle als Klavierlehrerin an der Hochschule „Mozarteum“. In dieser Funktion unterrichtete sie von Oktober 1946 bis September 1973, sowohl im Rahmen der Musikpädagogik als auch der künstlerischen Ausbildung. 1966 wurde ihr der Professorentitel verliehen.

Die Urne von „Hedalise Haupt-Stummer von Tavar-nok“ ist in der Familiengruft in der Kapelle des Schlosses Untererb bei Friedburg (Oberösterreich) beigesetzt.

DIE „KARPATHEN-ORGEL“¹⁰

„Sie bat ihren Lehrer, Prof. Schütz, ihr zu helfen, eine wirkliche gute Bach-Orgel zu finden, und er begleitete das mit großem Interesse. Er reiste mit Liesl in verschiedene deutsche Städte, die berühmte alte Orgeln hatten. Die äußere Gestalt besprach er mit Bauer und uns. Bauer musste den ästhetisch und akustisch richtigen Platz schaffen, und es gelang ihm in einer spektakulären Weise. Prof. Schütz bestellte die Orgel bei dem bekannten Orgelbauer Steinmeyer in Oettingen, Bayern, und sie wurde rechtzeitig geliefert. Der Bau des Hauses begann im Frühjahr 1930 und wurde am 30.6.1931 vollendet. Die Einweihung fand am 20.6.1931 statt, und es war ein feierlicher und aufregender Moment, als Schütz diese wundervolle Orgel zum ersten Mal spielte und die Musik in der Einsamkeit des Waldes widerhallte. Die zahlreichen Gäste waren alle bewegt und sparten nicht mit lobenden Worten für die Schöpfer von Haus und Orgel. Schütz liebte sein ‚Kind‘ so sehr, dass er jedes Jahr einige Wochen seines Urlaubs mit uns in Duchonka verbrachte und stundenlang spielte und improvisierte.“¹¹

Der Bau der Steinmeyer-Orgel wurde in kurzer Zeit in einer ausgiebigen Korrespondenz zwischen Stefan Haupt-Buchenrode, seiner Tochter, „Herrn Oberbaurat Professor Bauer“, Franz Schütz und den Orgelbaumeistern Hans und Albert Steinmeyer vorbereitet. Am 4. Februar 1930 bat Bauer die „Orgelfabrik“ Steinmeyer um ein Offert für eine Orgel für die von ihm angegebenen Raummaße. Schon am 7. Februar trafen sich Hans Steinmeyer und Franz Schütz in Passau zu einer Besprechung u. a. der Disposition(en) und technischen Ausstattung des Instruments (natürlich durfte auch eine Besichtigung und Vorführung der Domorgel[n] nicht fehlen): „Die sämtlichen 4 Dispositionen sind im Sinne der Hochbarockorgel (Silbermann) aufgestellt.“

Der erste Kostenvoranschlag Steinmeyers „für den Bau einer Salon-Orgel und Aufstellung derselben in einer Stadt in der Czechoslovakiei“ stammt vom 20. Februar 1930 und bietet je zwei dreimanualige und zweimanualige Dispositionsvarianten an. ...

Das von Leopold Bauer entworfene Jagdschloss Duchonka



Abdruck mit freundl. Genehmigung von Margarethe und Ernst Haupt-Stummer, Wien

Lesen Sie mehr in organ 3/2020